Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 68 (1990)
Heft: 5

Artikel: Elisabeth Schnell in Pension
Autor: Schnell, Elisabeth / Türler, Yvonne / Kilchherr, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-724634

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Foto: zk

Elisabeth Schnell in Pension

Elisabeth Schnell, Schauspielerin und erste Radio-Reporterin der Schweiz, ging nach 35 Jahren Mitarbeit beim Radio in Frühpension. Die «Erfinderin» des Kafichränzlis und des Nachtexpress freut sich, in ihrer neu gewonnenen Freizeit ihre Hobbys vermehrt pflegen zu können und ganz einfach das Nichtstun zu geniessen.

Zuerst die obligate Frage: Wie sind Sie zum Radio gekommen?

Nach Abschluss der Handelsschule – heute ist es mir übrigens ein Rätsel, wie ich das geschafft habe – absolvierte ich ein Schauspielstudium. Als junge Schauspielerin ging ich unter anderem ins Ausland. Dort lauschte ich öfters den Sendungen von Radio Beromünster, denn je weiter weg man von zu Hause ist, desto mehr interessiert man sich für das Radio, das aus der Heimat sendet.
Als ich wieder in die Schweiz kam und hörte, dass das Radio Sprecher suchte, meldete ich mich. Dass ich den Eignungstest gewann, verdanke ich zu einem guten Teil meinem «Züritütsch», denn meine «Gegnerin» war St. Gallerin. Damals achtete man noch stark darauf, dass die Sprecher der federführenden Studios, also Bern, Basel und Zürich, den regionalen Dialekt sprachen.
So fing ich 1955 mit Sprechdienst, also Ansagen, beim Radio an. Leben konnte ich davon nicht, ich spielte deshalb weiterhin Theater.

Welches war Ihre erste Reportage?

Ein Kinderkochkurs, welcher vom Gaswerk veranstaltet wurde. Ich erinnere mich noch gut an das ganze Drum und Dran: Man hatte damals noch keine tragbaren Geräte, so dass man mit einem Techniker ausrücken musste. Die «Nagra» mit aufziehbarem Federwerk kamen erst später, als ich schon einige Zeit beim Radio war. Wehe, man vergass einmal, diese aufzuziehen – dann hatte man ein «seehr langsaames» Interview!
Überhaupt war der ganze Radiobetrieb noch nicht so ausgebaut. Wir waren noch im alten Haus, der heutige Neubau bestand noch nicht. Die Auf- und Umbauphase brachte dann manch heiteres Erlebnis. So hatte ich mein Büro beispielsweise eine Zeitlang in einem Eisenbahnwagen, weil man keine Baracke auftreiben konnte. Ueli Beck und ich hatten zusammen ein Abteil. Im Sommer brannte die Sonne dermassen auf das Dach, dass jemand die glorreiche Idee hatte, einen Wasserschlauch über das Dach legen zu lassen. Aber das zur Kühlung vorgesehene Wasser lief durch die Lüftung in unser «Büro», so dass wir nur noch gewellte Briefe versenden konnten!

Mit der Zeit haben Sie sich ziemlich vom Theater abgewendet und sich ganz fürs Radio entschieden.

Ja, nachdem ich acht Jahre lang als «News-Reporterin» tätig war, wie man das so schön nennt, musste ich mich entscheiden: Theater und Radio zusammen waren nicht mehr unter einen Hut zu bringen. Das Radio hat mich eben fasziniert – und dem Theater ist mit mir keine Duse verlorengegangen.

Was fasziniert Sie am Radio?

In erster Linie die Begegnung mit Menschen. Ich wollte ja ungefähr 20 Berufe erlernen. Durch die

Tätigkeit beim Radio lernte ich die unterschiedlichsten Menschen und Beschäftigungen kennen und erhielt so einen Einblick in viele meiner Kinder- und Jugendträume.

Die Abwechslung ist Ihnen also besonders wichtig?

Ja, das ist, glaub ich, schon die Grundfeder für diesen Beruf, sonst wäre ich auf einer Bank gelandet, und das wäre für die Bank wahrscheinlich nicht gut gewesen. Ich gestehe jedoch gerne ein, dass mir die Handelsschule in vieler Hinsicht genützt hat: Ich habe Steno und Sprachen gelernt und hatte eine wunderbare Deutschlehrerin: Eleonore Staub, die ja auch in der «Zeitlupe» schreibt!

Sie gelten als die erste weibliche Schweizer Radio-Reporterin. Welches waren Ihre Spezialgebiete?

Einerseits waren es soziale, andererseits technische Themen, denen ich mich vorwiegend gewidmet habe.

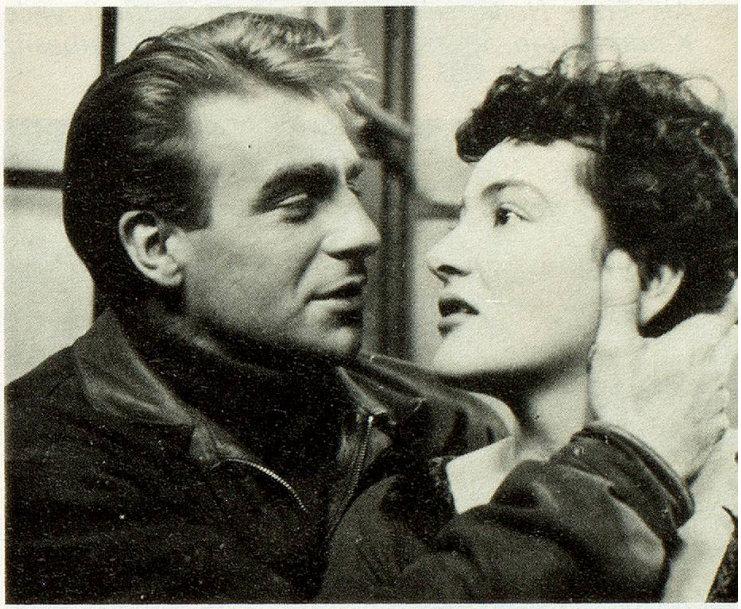
Zwei recht gegensätzliche Gebiete. Wie kommt das?

Zu technischen Themen kam ich nicht etwa, weil ich von der Technik viel verstanden hätte, sondern einfach, weil es mich interessiert hat und ich keine Hemmungen kannte, Fragen zu stellen, aus denen meine Unwissenheit hätte hervorgehen können. So kam es, dass ich überall dorthin geschickt wurde, wo sich unsere Männer nicht hingetraut haben. Man war der Meinung, eine Frau blamiere sich weniger, wenn sie sogenannt «technisch-dumme» Fragen stelle ...

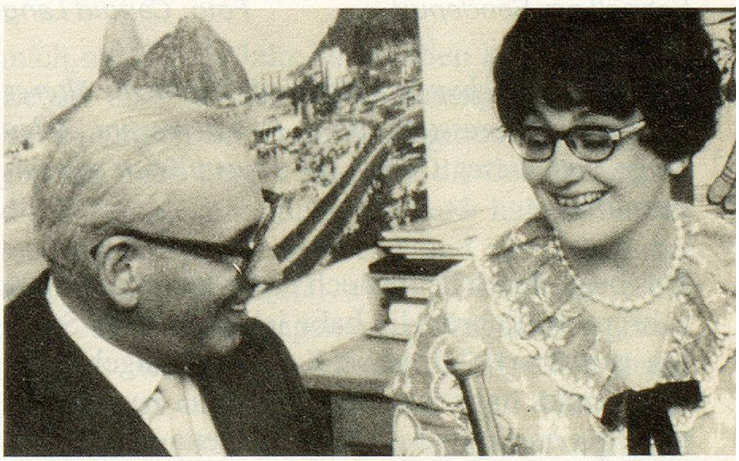
Und wie ist es mit den sozialen Themen?

Nun, das Soziale liegt einerseits in meinem Naturell, andererseits ist es aber seit jeher einfach *die* weibliche Domäne. Und da ich lange der einzige «weibliche Reporter» war beim Radio, war es selbstverständlich, dass mir alles, was in den sozialen Bereich hineinging, übertragen wurde. Aber es hat mich natürlich auch interessiert. Speziell, was mit dem Alter zu tun hat, hat mich immer angezogen.

Elisabeth Schnell im Gespräch mit Teddy Stauffer.
Foto: Milou Steiner



Szene aus einem Fernsehspiel mit Hannes Schmidhauser.
Foto: Schweiz. Fernsehdienst Zürich



Die erste Radio-Reporterin im Interview mit Robert Lembke. *Foto: Candid Lang*

Als Frau Holle erfreute Elisabeth Schnell viele Kinderherzen. *Foto: Privatbesitz*

Keine Angst vor technischen Knöpfen: Elisabeth Schnell am Sendepult. *Foto: Candid Lang*

Dass Sie sich schon so früh für die Probleme älterer Menschen interessiert haben, ist interessant. Allzu lange galt dieses Gebiet für Journalisten als unattraktiv.

Das begreife ich heute noch nicht. Denn in den 20 Jahren «Kafichränzli» habe ich ja in allen Sparten geräubert: Ich habe Kunst hereingebracht, Sport, alles habe ich «altersgerecht» zurechtbiegen können. Ich weiss aber noch genau, seit wann ich mich für die Probleme älterer Menschen interessiert habe: Weil Reporterin damals noch kein so gängiger Beruf für Frauen war, wurde ich öfters eingeladen, um über meinen «Werdegang» und das Radio zu berichten, und so hielt ich auch einmal einen Vortrag an einem Altersnachmittag. Bis dahin hatte ich gar nicht gewusst, dass es so etwas gibt. Die Vielfalt von Menschen, die da zusammentrafen, hat mich sehr fasziniert. Das war der «zündende Funke» und brachte mich auf die Idee, auch am Radio eine Art «Altersnachmittag» anzubieten. Meine Idee stiess vorerst nicht gerade auf offene Ohren, weil befürchtet wurde, dass eine spezielle Alterssendung zu einem Ghetto führen könnte. Darauf blieb mein Vorschlag zwei Jahre in der Schublade liegen, bis ich gebeten wurde, ihn doch noch auszuarbeiten. Wegen Personalmangels wurde das «Kafichränzli» allerdings nicht wie von mir vorgeschlagen abwechslungsweise aus Zürich, Bern und Basel ausgestrahlt, sondern blieb auf Zusehen hin in Zürich. Aus diesem «Zusehen» wurden 20 Jahre, während denen ich die Sendung im Alleingang von Zürich aus betreut habe!

Wie geht es nach Ihrer Pensionierung weiter? Wird das «Kafichränzli», welches mit der Zeit in «Moderato» umgetauft wurde, jetzt von jemand anderem betreut?

Nein, die Sendung gibt es eigentlich nicht mehr. Ab Neujahr wird ja das ganze Radio auf den Kopf gestellt, und im Zuge dieser Veränderung wird auch den Alterssendungen ein neuer Platz eingeräumt. Neu wird jeden Morgen eine Stunde der älteren Generation gewidmet sein. Man hat mich gefragt, ob ich da mitarbeiten möchte. Aber ich kann nicht mehr und bin der Meinung, dass jetzt jemand kommen muss, der oder die jung ist und die Erkenntnisse von heute einbringen kann.

Ich meine, irgendwo gelesen zu haben, dass auch der Nachtexpress Ihre Erfindung war...

Nun, ich war immer ein Nachtmensch. Und da habe ich einmal mit Hugo Leber, einem lieben, leider viel zu früh verstorbenen Literatur-Kollegen, ein Nachtprogramm zusammengestellt, zu dem auch eine Telefon-Sendung gehörte. Und als der Algerier-Sender die Sendungen von Radio Beromünster störte, bat uns Cédric Dumont, das Nachtprogramm mit eigenen Leuten und mög-

lichst wenig Aufwand zu realisieren. So wurde denn aus unserem ursprünglichen Plan, nach dem in der Nachtsendung ein Gespräch zwischen bekannten Leuten vom Radio und Publikum hätte stattfinden sollen, einfach ein Wunschkonzert, von denen es in der Zwischenzeit an den Lokalradios natürlich diverse gibt. Der Nachtexpress ist dadurch nicht mehr ein solcher Renner wie am Anfang. Trotzdem hört man immer wieder von Leuten, die sagen, dass sie meistens das Lokalradio eingestellt haben, am Freitag aber wegen dem Nachtexpress auf DRS 1 umschalten. Der Vorteil ist, dass man jetzt als Hörer eher durchkommt. Früher brauchte man wegen der ewig besetzten Telefonleitung ja eine Engelsgeduld, um einen Wunsch durchgeben zu können!

Was war die interessanteste oder liebste Sendung in Ihrer Radio-Zeit?

Das war auf jeden Fall das «Kafichränzli», oder eben «Moderato», wie es später hiess, obwohl es sehr anstrengend war. Denn pro Woche eineinhalb Stunden praktisch im Alleingang zu machen war hart.

Haben sich aus der Arbeit am Radio auch Kontakte ergeben, die Sie weiterpflegen?

Eine Zeitlang habe ich natürlich sehr viele Anrufe zu mir nach Hause bekommen, fast zu allen Tages- und Nachtzeiten. Am extremsten war das während meinen Auto-Sendungen am Morgen. Da wurde ich oft um Rat gefragt, wenn jemand eine Panne hatte. Natürlich konnte ich diese Fragen nur in den wenigsten Fällen beantworten, denn wer Autosendungen macht, braucht nämlich nicht gezwungenermassen kompetent zu sein ...! Dasselbe gilt für Alterssendungen, nach denen ich oft wegen altersspezifischen Problemen angegangen wurde. Daneben bekam ich natürlich viel Fanpost, Weihnachtsguetzli, Feriengrüsse und allerlei anderes. Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich noch immer daran bin, die Briefe zu beantworten, die mir auf meine Pensionierung hin geschickt wurden! Es hat so unwahrscheinlich nette und liebenswürdige Wünsche darunter, dass ich manchmal gedacht habe, es wäre schön gewesen, wenn man mehr solche Komplimente erhalten hätte, als man noch im Berufsleben stand und ein bisschen «Streicheleinheiten» vielleicht ab und zu hätte gebrauchen können!

Warum haben Sie sich vorzeitig pensionieren lassen?

Das hängt mit der Umstrukturierung des Radios zusammen und zudem mit einem inneren Zeitplan von mir, den ich nicht erklären kann. Ich habe immer gesagt, dass ich mich mit 60 gerne pensionieren lassen möchte. Und so habe ich

Hunde gehören fast zum Markenzeichen von Elisabeth Schnell. Hier mit Rauhaardackel Zibu.
Foto: Candid Lang

mich mit 59 ein Jahr beurlauben lassen, um das Leben als Freischaffende auszuprobieren. Ich habe nämlich sehr viele Kolleginnen und Kollegen um mich herum gesehen, die den Sprung in die Pensionierung nicht geschafft haben, besonders, wenn sie alleinstehend und sozusagen mit dem Radio verheiratet waren. Zudem hatte ich nach 35 Jahren Engagement richtiggehend genug und das Gefühl, dass ich nicht mehr das bringen könne, was man von mir verlangt. Und dann eben die bevorstehende Umstrukturierung – ich habe schon so viele Reorganisationen erlebt, dass ich das nicht noch einmal mitmachen wollte.

Hat Ihnen die ganze Auseinandersetzung mit dem Alter im Beruf etwas für Ihr eigenes Älterwerden gebracht? Gehen Sie die Pensionierung anders an?

Das ist schwierig zu beurteilen, ich weiss ja nicht, wie ich es sonst gemacht hätte. Ich meine aber schon, dass es mir etwas gebracht hat, und sicher hängt die Entscheidung der vorzeitigen Pensionierung auch damit zusammen. Wie es dann wirklich ist, wenn die «Gebresten» noch ein bisschen mehr kommen, weiss ich nicht. Ich hoffe aber sehr, dass die guten Ratschläge, die ich den Radio-Zuhörern über 35 Jahre hinweg mitgegeben habe, nicht nur Theorie waren!

Welche Vorbereitungen auf die Pensionierung haben Sie persönlich getroffen?

Das war in erster Linie ein innerer Prozess. Aber ich habe mir natürlich auch Gedanken über meine Wohnung gemacht. An meiner jetzigen Wohnlage muss ich beispielsweise fünf Treppen hochsteigen, und es ist mir klar, dass ich bei einem Wohnungswechsel darauf achten werde, dass ein Lift vorhanden ist. Ein zweiter Punkt ist, dass ich dafür gesorgt habe, dass ich nach der Pensionierung noch eine Beschäftigung habe, deshalb wird man mich sporadisch weiterhin am Radio hören. Dann habe ich natürlich auch einige Marotten, die ich gerne wieder etwas mehr pflegen würde. Beispielsweise besuche ich an der Uni wieder Kurse über Literatur. Im weiteren habe ich mir vorgenommen, zu den Weightwatchers zu gehen und einen Fitnessclub zu besuchen – aber das ist vorderhand noch Theorie!

Gibt es Dinge, die Sie neu anfangen wollen?

Das ist eben so eine Sache ... wenn der Beruf das Hobby war oder umgekehrt. Ich habe mich ja eigentlich immer mit Dingen beschäftigen können, die mich interessierten. *Ein* neues Projekt habe ich aber trotzdem: «Ländler und Lyrik» heisst es. Ich habe eine Sammlung von Dialektgedichten und habe schon lange den Gedanken gehabt, diese mit entsprechender Musik zusammen, beispielsweise in einem Altersheim aufzuführen. Nun konnte ich zwei Frauen, Nelly Leuzinger und Heidi Bruppacher, die eine lustige Ländlerkapelle haben, für meine Idee gewinnen. Und inzwischen haben wir bereits zwei nette Konzerte gegeben. Ich habe die Gedichte vorgetragen und etwas über ihre Herkunft gesagt, während Nelly Leuzinger und Hedi Bruppacher für die musikalische Umrahmung verantwortlich waren. Die Auswahl der Gedichte reicht von Mani Matter über Ernst Hess bis zu Meinrad Inglin usw.

Welches war Ihr grösster Wunsch nach der Pensionierung?

Einmal etwas weniger tun! Eben war ich zehn Tage in einem 900jährigen Wehrturm in Frankreich, den einer meiner Kollegen gekauft hat. Das war so traumhaft. Unsere Nachbarn waren nur fünf wilde Pferde und Turmfalken. Wir konnten die Hunde frei laufen lassen, assen Baguette und tranken Rotwein – also wirklich, das Nichtstun fällt mir gar nicht schwer!

Wir hoffen, dass Sie es weiterhin so geniessen können, wünschen Ihnen von Herzen alles Gute und danken für das nette Gespräch.

Interview:
Franz Kilchherr, Yvonne Türler

Biologische Produkte
Alice Messerli
44, Champ-Faudin
2240 **Moutier**
Für Eilsendungen:

Essen Sie sich gesund und gewinnen 20 Jahre Ihres Lebens dank den Bienen.

Telefon 032/93 19 44

Machen Sie eine Kur

3-Monats-Kur
3 Glas reine französische Gelée-Royale (je 30 g), Bag N. Nr. 2096 Preis Fr. 225.–
1 Dose Blütenpollen **(½ kg) gratis** Bag D. Nr. 4150

6-Monats-Kur
5 Glas reine französische Gelée-Royale (je 30 g),
1 Glas Gelée-Royale (30 g) gratis Fr. 375.–

Coupon
☐ Senden Sie mir gegen Rechnung 3 Glas Gelée-Royale (je 30 g), gratis ½ kg Blütenpollen
☐ Senden Sie mir gegen Rechnung 5 Glas Gelée-Royale (je 30 g), 1 Glas gratis

Name ..... Vorname .....
Adresse ..... PLZ, Ort .....
Datum ..... Unterschrift .....